

Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Verkäufer und Straßenverkäufer. — Bei Postbestellung nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 Mk. — Bezugspreis in Lódz für Mitglieder des Deutschen Vereins und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pfennige für das Vierteljahr.

Blatt des
Deutschen Vereins, Hauptstift in Lódz
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgealtene Kleinzeile.

Nr. 20

Sonntag, den 19. Mai 1918

4. Jahrgang

Ein sonderbarer Vorkämpfer der Deutschen in Polen.

Randbemerkungen zu einem offenen Briefe des Herrn Zivilingenieur Fiedler.

Herr Fiedler in Charlottenburg ist den Lesern der „Deutschen Post“ bereits bekannt. Er führt sich dazu berufen, die reichsdeutsche Öffentlichkeit über die Deutschen in Polen aufzuklären. Als Sohn, Enkel und Urenkel deutscher Pastoren in Polen ziehen ihn dabei die kirchlichen Verhältnisse besonders an. In einer vertraulichen Denkschrift hat er sich darüber vor einigen Monaten ausführlich geäußert. Die Antwort, welche ihm der Lódzger Gouvernementspfarrer Lic. Althaus in einem offenen Brief erteilt, wird den Lesern der „Deutschen Post“ noch in Erinnerung sein. Sie war in Nr. 6 dieses Jahrgangs veröffentlicht. Der diesen offenen Brief gelesen hat, wird sich gleich zweifelnd gefragt haben, ob Lic. Althaus den christlichen Erzeugnissen des Herrn Fiedler mit einer so ernsthaften, sachlichen Behandlung nicht gar zu viel Ehre antat. Zu einer sachlichen, ernsthaften Debatte gehören immer zwei. Wenn Sachlichkeit und Ernst nur auf einer Seite vorhanden sind, ist kein erprobliches Ergebnis der Erörterungen zu erwarten. Der Zweifel war nur allzu berechtigt. Das wird jedem deutlich, der die Antwort des Herrn Fiedler, die als offener Brief in Nr. 92 der „Polnischen Wäster“ veröffentlicht ist, zu Gesicht bekommt. Sachlichkeit, wie sie Herr Fiedler versteht, ist danach ein höchst sonderbares Ding. Ein Eingehen auf die Hauptpunkte der Ausführungen des Lic. Althaus hält er für ganz überflüssig. Dafür führt er sich an einige Nebenpunkte der Debatte und fährt das große Geschick persönlicher Verunglimpfung und vulgäre Schlammbildung in einem so reichen Maße auf, daß auch dem an starken Tabak im politischen Wortzeit Gewöhnten ein gelindes Grawen kommt. Herr Fiedler sagt selbst, daß er in die Dredlinie eingerückt sei. Ja, wahrhaftig, er ist recht tief hineingeraten!

Wie gesagt, ein Eingehen auf die Hauptpunkte der Aufstellungen in dem offenen Briefe des Lic. Althaus sucht der Leser vergeblich. Wir greifen nur einige Beispiele heraus. Da hatte Lic. Althaus gegen Herrn Fiedler den Vorwurf erhoben, daß seine Arbeit diejenige Ehrbarkeit und Gewissenhaftigkeit im Festhalten der Tatsachen und Abwägen der Urteile vermissen ließe. „Die für akademisch gebildete Deutsche auch in einer politischen Streitschrift selbstverständlich ist.“ Unter Voraussetzung auf die Gedanken, welche Herr Fiedler den feldgrauen Faktoren unterwarf, hatte er denn die Bemerkung gemacht: „Der von uns hat je gesagt: die wichtigste Aufgabe der evangelischen Kirche in Polen sei es, die deutsche Bevölkerung zu wecken.“ Der wo können Sie in einem unserer Aufsätze den Satz belegen: „Die Pastoren müssen in Zukunft alle aus dem Deutschen Reiche kommen“, oder „die evangelische Kirche in Polen müsse direkt abhängig sein von dem Deutschen Reiche. Eine Rücksichtnahme auf die Meinungen der evangelischen Polen sei nicht nötig.“ Herr Fiedler, wo haben Sie ähnliche Sätze gefunden? Glauben Sie, daß das Wortlein „etwa“, mit dem Sie die Wiebergabe unserer Ansichten einleiteten, Sie von der Sorgfalt und Sauberkeit in der Berichterstattung entbinde? Man sollte meinen, daß Herr Fiedler schon im Interesse seines guten Rufes eine Antwort hierauf für nötig gehalten hätte. Aber nichts davon! Und weiter. In längeren Ausführungen wandte sich Lic. Althaus gegen die Behauptung, daß die neue deutsche Bewegung in Polen eine von Deutschland importierte alldoische Mode sei, und trat den Beweis dafür an, daß der schwere wuchsende Schritt deutscher Geschichte, der 1915 durch Polen ging, deutsche Männer und Frauen aus dem völkischen Schlaf aufschreckte. Herr Fiedler verweigert es auch hier, eine Erwiderung zu geben. Nun, Großzügigkeit ist gewiß eine schöne Sache. Aber aber im Schweigen gar zu großzügig ist, legt sich leicht dem Verdacht aus, daß er nicht sagen weiß.

Aber lassen wir das bei Seite, was Herr Fiedler nicht sagt. Herr Fiedler ist viel ergieblicher da, wo er das Schweigen bricht und einen Einblick in seine Gedankenwelt gewährt. Mit kühnen Schritten begibt er sich ab im Anfang seines Briefes auf das geschichtliche Gebiet. Ueber die Entstehung der Textilindustrie in Polen macht er folgende Eröffnungen: „Ich beschränke mich also nur darauf, festzustellen, daß es eine einseitige den Interessen des alldeutschen Demagogentums dienende falsche Behauptung ist, wenn auf die Entstehung der Textilindustrie in Polen lediglich das aus dem Arsenal der alldeutschen Dialekt entnommene Wortklauberei von „deutscher Arbeit, deutschem Fleiß, deutscher Tüchtigkeit“ angewandt wird. Es ist historische Wahrheit, daß mit Ausnahme einer Reihe an den Rändern heranziehender Familien alle anderen deutschen Einwanderer nach Polen arme Schläder waren, denen auf Kosten des polnischen Staates und des polnischen Volkes eine, wie die spätere Entwicklung bewies, sehr auskömmliche Existenz gegründet worden ist. Selbstverständlich muß in jeder Weise anerkannt werden, daß die deutschen Einwanderer mit dem ihnen übergebenen Pfund gut gewirtschaftet haben und daß sie das Vertrauen, das die polnische Regierung in sie gesetzt hat, nicht enttäuscht haben. Das, Herr Pfarrer Althaus, ist die wirkliche historische Wahrheit und kein Konglomerat mit Worten und Begriffen, keine Gedankenakrobatie wird in den Augen aller gerecht und billig Urteilernden, auf deren Meinung es übrigens auch nur ankommt, hieran etwas ändern.“

O, köstliche Wahrheit! Ist es nicht ein rührendes Bild: Der polnische Staat, der sich „arme Schläder“ aus Deutschland holt, um ihnen eine sehr auskömmliche Existenz zu gründen? Ach, Herr Fiedler! Als ob es hier in Polen nicht genug arme Schläder gegeben hätte! Darum brauchte man sich wirklich nicht nach Deutschland zu wenden! Wir vermuten, daß diese Arme-Schläder-Theorie wenig Anerkennung finden wird. Man kommt doch nicht ohne die fatalen Begriffe „deutsche

Arbeit, deutscher Fleiß, deutsche Tüchtigkeit“ aus. Diese armen Schläder aus Deutschland müssen doch irgend etwas an sich gehabt haben, was ihnen in höherem Maße das Vertrauen gewann, als den armen Schlädern im eigenen Lande. Aus will es scheinen, als hätte die polnische Regierung, die die Deutschen ins Land rief, besser gewußt, was „deutsche Arbeit, deutscher Fleiß, deutsche Tüchtigkeit“ wert sind, als der Nachkomme denascher Pastoren in Charlottenburg.

Noch schärfer wirkt Herr Fiedler als Kirchenhistoriker. Da wendet er sich mit Wärme der Frage nach den Gründen zu, welche zu der Entkirchlichung weiter Volksteile in Deutschland geführt haben. Eigentlich ist es ja nun kein so ganz unbekanntes Ding, daß es sich dabei um eine recht erweiterte Frage handelt. Der Vorgang der Entkirchlichung erstreckt sich nämlich nicht nur über die letzten Jahrzehnte, sondern über 1½ Jahrhunderte. Außerordentlich reichhaltige Gründe auf weltlichem und wirtschaftlichem Gebiete (Aufklärung, napoleonische Kriege, Industrialismus, Sozialismus usw.) haben dabei mitgewirkt. Herr Fiedler führt die Sache viel einfacher an. Er führt die „Verwässerung“ hauptsächlich auf den Umstand zurück, daß hier zu viel völkischer Fasel vertrieben und an Stelle der einzig geltenden Wahrheiten der christlichen Religion völkischer Surrogate angeboten werden. Also mit einem Worte: die bösen Alldeutschen haben es gemacht! Man sucht. Man sucht an den Kopf. Wie meint Herr Fiedler denn das? Denn schließlich hat man ja auch schon unter deutschen Kanzeln in mancherlei Städten und Dörfern gelesen und hat doch nichts von dem Fasel und den Surrogaten des Herrn Fiedler gemerkt. Der Gedanke, daß auch hier die bösen Alldeutschen die Unheilstifter sein sollen, ist jedenfalls so neu, daß man ihn nicht gleich ganz faßt. Aber schließlich dümmerts einem, wenn man andere Theorien des Herrn Fiedler über „Religion in den Dienst irdischer, völkischer Interessen stellen“ usw. liest. Herrn Fiedler scheint es zu mißfallen, wenn deutsche Prediger mit ihrem Volke fassen, wenn sie die unsekunden Ergebnisse ihres Volkes in das Licht des Wortes Gottes stellen, wenn sie Treue gegen das Volk und Ehrgeiz für die Brüder als höchste Pflicht predigen. Gemiß, das haben deutsche Prediger getan, zumal in dieser gemäßigten Zeit weiterhin getan. Aber kann man ihnen daraus einen Vorwurf machen? Ist das Fasel? Sind das Surrogate? Kennt Herr Fiedler das völkische, die Religion in den Dienst irdischer Interessen stellen? Herr Fiedler scheint einen merkwürdigen Begriff von Religion zu haben. Set er denn noch nicht von einer sittlichen Seite der Religion gehört? Er kennt doch gewiß die Erklärung der 10 Gebote, jenes „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir...“ Da wird wohl auch die Reli-

gion in den Dienst irdischer Interessen gestellt, wenn das Band der Ehe und der Familie gelöst wird durch das 4. und 6. Gebot, wenn das Eigentum des Nächsten geschädigt wird durch das „Du sollst nicht stehlen“? Nein, Religion ist ein lebendiges Ding. Sie will in der Tat an ihren Früchten erkannt sein. So gut wie die Treue der Wästen gegeneinander, der Kinder gegen die Eltern eine dieser Früchte ist, so gut ist es auch die Treue gegen völkische Art und Sitte, gegen Volk und Volkstum. Heißte Pflicht der Prediger ist es, da wo sie Charakterlosigkeit und Mangel in der Beziehung entdecken, ihre Gemeinden darüber zu belehren. Das ist nicht Fasel, das sind nicht Surrogate, sondern reines und unverfälschtes Gotteswort, angewandt auf das alltägliche Leben.

Über Herr Fiedler hat noch viel schrecklichere Anklagen gegen die „alldeutschen Demagogen“ zu erheben. Zwar kann er sich dabei, trotz seines angeblich vorhandenen Einbils in die deutschen kirchlichen Verhältnisse nicht auf eigene Erfahrungen stützen. Aber das macht ja nichts. Er hat davon gelesen. Grauenvolle Dinge sind ihm in einer „aufschlußreichen“ Schrift aufgegangen. Da stand es schwarz auf weiß: „Die alldeutschen Demagogen wollen das Christentum, weil es semitischen Ursprungs ist, beseitigen und dafür den germanischen Götterkultus wieder einführen. Sie laden Gott und meinen Quoten, lassen Christus und meinen Vater.“ In kühnen Gedanken-ängeln schließt Herr Fiedler nun weiter: Das ist, kein Zweifel daran kann sein, die Religion der Alldeutschen, Williamson und Genossen, eine schreckliche Entbeugung, nicht wahr? Herr Fiedler hat seine Gegner entlarvt. Er hat sie zermalmt. Sie sind gerichtet. — Der arme Herr Fiedler! Er hat es nicht gefühlt, wie furchtbar lächerlich er sich durch diese Behauptung macht. Ein Blick in den Aufsatz des Pfarrers Lic. Althaus im Jahrbuch des Deutschen Vereins über „Glaube und Vaterland“ hätte ihn vor dieser Selbstpreisgabe bewahren können. Da hätte er in keinem Geomer einen wertvollen Bundesgenossen gegen solche absurde Nonsens einer „deutschen Religion“ gefunden. Aber Herr Fiedler wollte vielleicht nicht belehrt sein. Das hätte keine ganzen Köpfe Gedankenmängel zertrübt! — Ein peinlicher Beitrag zu dem Konflikt: Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit in den Schriften des Herrn Fiedler!

Wir wollen aufhören. Unsere Leser werden an den Proben bereits genug haben. Die Abfertigung der übrigen Ausführungen des Herrn Fiedler ist von den geübten nicht wesentlich verschieden. Die Leser werden es beurteilen, wenn die von Herrn Fiedler Angegriffenen sich darauf verstehen, ihm zu antworten. Spätere Zeiten werden einmal über diesen sonderbaren „Deutschen“ lächeln, dem in den Jahren 1914—18 Ausführungen über „völkische Treue, völkischen Charakter, Wert des Volkstums“ usw. — so schließt Herr Fiedler geistreich und geschmackvoll seinen offenen Brief — vorliefen wie — „ranzig gewordene Butter“.

H. H. Meyer.

Die Gründung der Deutschen Genossenschaftsbank in Lódz.

Am 7. Mai traten im Lódzger Männergesangsvereinsaal die Vertreter der bisher gegründeten Deutschen Spar- und Darlehnskassenvereine zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen, der sich die Gründung der Deutschen Genossenschaftsbank in Lódz angeschlossen. Die Verhandlungen zierten von einem erhellenden Einvernehmen aller Beteiligten. Sie waren die Früchte einer vom Deutschen Verein bald nach seiner Gründung auf dem Felde des wirtschaftlichen Zusammenwachsens der Völkischen gestreuten Saat und das Ergebnis einer aufopfernden Arbeit der dem Verbande der deutschen Genossenschaften in Polen nahelstehenden Kreise.

Als Vertreter der deutschen Verwaltung nahmen die Herren Polizeipräsident Dr. Loehrs, Oberbürgermeister Schöppen, Amtserziehungsrat Dr. Engelmann aus Warschau u. a. an der Tagung teil. Vom Verband deutscher Genossenschaften der Provinz Polen, dessen sachkundiger Beratung und reger Mitarbeit das Zustandekommen Wert zu danken ist, waren die Herren Verbanddirektor Dr. Weaner, stellvertret. Direktor Dr. Swart und Amtserziehungsrat Dr. Brose erschienen.

Herr Superintendent Rhode aus Schilberg, der zeitweilige Vorsitz des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen eröffnete den

Verbandstag

am 14. Mai.
In längerer Rede wies er auf den Unterschied zwischen der verflochtenen Russenwirtschaft und den drei Jahren der deutschen Besetzung hin, von denen die 100 Jahre Russentum nichts, die drei Jahre deutsche Verwaltung schon so große Früchte getragen habe. Momentlich doch es gelungen sei, der deutschen Bewegung unter der Fahne der Selbsthilfe und des Selbstschutzes eine ganze Reihe großer Organisationen zu stiften und so die Ohnmacht des Einzelnen durch die Macht einer geschlossenen Masse zu erleben, sei ein großer und schöner Erfolg der drei verflochtenen Jahre.

Durch die Genossenschaften werde es dem deutschen Landwirt möglich, seine gesamten Interessen in hohem Maße zu fördern, durch sie werde es möglich, die oft so schwierige Frage der Geldbeschaffung ohne weiteres zu lösen. Wie es durch Fühnerbesserung und Drainage gelänge, dem ausgetrockneten Acker Bewässerung, dem erschöpften Land Entwässerung zu bringen, so werde es durch die Genossenschaften gelingen, dem Später eine sichere Anlage, dem Geldbesitzer billiges Geld zu verschaffen.

Und alle diese Vorteile werden indirekt auch dem Deutschtum und seiner Stellung zugute kommen, dem auf diese Weise neues Leben und neue Kraft aufstehe. Ganz besonders freudig muß man das deshalb begrüßen, weil der Krieg vielen Deutschen sehr geschadet hat, so daß sie der Hilfe sehr notwendig bedürfen, freilich Gott sei Dank nicht so notwendig wie die Deutschen in anderen Teilen Russlands, wo man an dem Weiterblühen deutscher Siedelungen

manchmal fast verzweifeln muß. Hier in Polen ist der Staat mehr geliebt, und diesem in der Wurzel unerlöschten Stamm neue Nahrung, neues Leben zuzuführen, wird und soll auch eine der künftigen Aufgaben der Genossenschaften und der neuen Genossenschaftsbank sein. — Die eindringliche Rede schloß mit folgenden Worten:

Die einst ihr hergezogen, deutsche Bauern,
Das wüßte Land zu roden und zu pflügen,
Ihr hattet manchen Sturm zu überdauern,
Nicht um einer Volkstum euch betrogen,
Stets hielt ihr deutsche Sitte bei euch walten,
Die trauete Mundart habt ihr euch erhalten;
Ihr dürft nicht in zagen Weh verflammen:
Schließt euch zusammen!

Die alte Zeit, sie ward zu Grab getragen
In grauen Kriegen unerhörten Schreden;
Ein neues Leben rings beginnt zu tagen,
Mit neuen Kräfte aus dem Schlummer wecken:
Die armen Morgenhebel bald entweichen,
Verkümmert nicht die Zeit! Schaut ihre Zeichen!
Wir ruhen, die wir eurem Volk entstammen:
Schließt euch zusammen!

Reinest bleibt ihr nichts, ein Spiel den Winden,
Doch sollt ihr nicht in alle Welt zerfliegen!
Drum laßt euch miteinander fest verbinden,
Mit echtem Bruderinne euch zu lieben!
So richtet auf, was vor euch liegt darnieder,
Nüßt euch als eines großen Ganzen Glieder
Und zur Bekehrung laßt euch entflammen:
Schließt euch zusammen!

Seinen warmen Worten erwiderte der Herr Polizeipräsident Dr. Loehrs und brachte den Dank der Behörden für die Einladung und Begrüßung zum Ausdruck. Mit ganz besonderer Freude begrüßte es die deutsche Verwaltung, daß sich das Deutschtum in Polen nicht allein auf die Hilfe der Behörden verläßt, — so erne die ihre Pflicht erfüllt, das Deutschtum zu stärken, — sondern daß die Deutschen in Polen schon heute ihre ganze Kraft daran wenden, sobald als möglich auf eigenen Füßen zu stehen, und so aus eigener Kraft im neuen polnischen Staat sich die Lebensberechtigung aufbauen. Die beteiligten Gläubiger der deutschen Behörden begleiten auch das neue Werk, das jetzt in Angriff genommen werden soll, möge es reiche Früchte tragen, um so zu seinem Teil zur Stützung des bodenständigen Deutschtums beizutragen.

Der nun folgende Bericht Dr. jur. H. Kischers über die bisherige Tätigkeit des deutschen Genossenschaftsverbandes gab ein in jeder Hinsicht erfreuliches Bild von der segensreichen und aufbauenden Tätigkeit, die der Verband in der kurzen Zeit seines Bestehens schon entfaltet hat.

Landwirte werdet Mitglieder der Deutschen Spar- und Darlehnskassenvereine!

Im August 1917 wurden die Söhne für die einzelnen Spar- und Darlehnskassenvereine in ihrem Schema durch den Verwaltungsausschuss genehmigt, und seitdem sind fast in allen Kirchspielen Polens Kassenvereine nach deutschem Muster entstanden.

Im Kreis Lodz sind es 18, im Kreis Ost 8, im Kreis Brzeziny 5 deutsche Genossenschaften, im Bereich allein des Lodzer Polizeipräsidiums also 31. Sieradz hat 6, Pencyzka 7, Kutno und Gostynin 4, Kolo 5, Konin 10, Mieszkowa, Wloclawek 11, Lipno 15, Rypin 2, Wielun 1, Slupca 6, Rawa 5, Warschau und Grojec 6 deutsche Genossenschaften.

Im ganzen sind es also 109 Genossenschaften, von denen 82 jetzt schon die behördliche Genehmigung erhalten haben. Von diesen Kassen haben trotz des Mangels an geschulten Kräften heute schon rund 30 ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen, besonders erwähnt seien Jagorow mit 4000 Mk. und Lipno mit 9000 Mk. Reingewinn in einem Vierteljahr, sowie die Rypiner Kasse, die über 150 000 Mk. Spareinlagen aufweist und die Königsbacher Genossenschaft, die schon erhebliche Beträge als Darlehen ausliehen konnte.

Im Januar und Februar haben vier Rechnerkurse stattgefunden, das in diesen geschulte Personal wird der Genossenschaftsarbeit sehr zugute kommen.

Als erste Schritte zur Beschaffung von Wirtschaftsmitteln ist die Vermittlung von Zigaretten und in neuester Zeit von Manufakturwaren zu Bettzeug, Anzügen und Wäsche zu nennen, die eine erfolgreiche Praxis in den gerade in diesen Sachen herrschenden Mangel bringen soll.

Die erste Absatzorganisation wird die in die Wege geleitete Distributionsverwertung für die Weichselniederung sein; Vorschläge hierzu werden demnächst gemacht werden können. Die Nachrichtenvermittlung zu den einzelnen Genossenschaften wird eine der „Deutschen Post“ beizulegende Verbandszeitung übernehmen, die aufklärende Aufsätze über alle landwirtschaftlichen Gebiete und über die Verwertung des durch die Genossenschaften zu beziehenden Kunstdüngers bringen wird.

So ist schon in der kurzen Zeit eines halben Jahres ein guter Anfang zu einem stolzen Bau deutschen Reiches gemacht worden, das Samenfort ist gelegt, möge unter dem Wahlspruch Treue um Treue aus ihm ein mächtiger und starker Baum werden, der allen Stürmen trotzt.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht sprach Verbandsdirektor Dr. Wegener, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Genossenschaften in der Provinz Polen über die Ziele und Zwecke des Verbandes und erläuterte im einzelnen die Art der Gründung der neuen Verbandsbank.

Verband und Bank haben vor allem zwei Aufgaben. Einmal sollen sie allen Genossenschaften und Landwirten ratend und führend zur Seite stehen, Johann aber ist ihr Hauptzweck die Sicherheit, daß zwischen Geldüberfluß und Geldnot durch die Bank ein leichter und vor allem jeden gewünschten Sicherheitsgrad gewährleistende Stelle geschaffen wird. Ein Teil des Bankkapitals wird zum Bezug von Waren abgezweigt werden, wobei jedoch infolge der nach dem Kriege sicher fiktiven Preise große Vorsicht im Einkauf am Platze erscheint.

Die Kapitalverteilung des Bankkapitals soll so erfolgen, daß jede Genossenschaft vier Aktien übernimmt, das sind für vorerst 100 Genossenschaften 400 Aktien zu 1000 Mk. = 400 000 Mk. Die übrigen Aktien werden vorerst, soweit die Aktien in den Händen der Gründer verbleiben, von den verschiedenen Organisationen der polnischen Genossenschaften übernommen, doch besitzen diese infolge großer anderweitiger Bindungen, wenn erst alle 100 Genossenschaften die Rechtshabilität und damit das Recht zum Aktienbesitz haben, weit weniger als die Hälfte des Aktienkapitals von 1 Million Mark.

Nachdem noch Herr Dr. Swart in längeren Ausführungen einige genossenschaftliche Fragen erörtert hatte und eine Anzahl Anfragen aus den Mitgliederkreisen beantwortet worden waren, wurde der Verbandstag geschlossen und zur

Gründung der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen A.-S. in Lodz geschritten. Herr Eichler eröffnete die Gründungsversammlung. Der Gründungsakt wurde durch den Bezirksrichter Herrn Dr. Czerwinski vollzogen, der die Beglaubigung der einzelnen Aktien prüfte und das Protokoll aufnahm. Herr Eichler machte einige Mitteilungen über die Verteilung der Aktien und stellte fest, daß das Aktienkapital in vollem Umfang von 1 000 000 Mk. bei der polnischen Landes-Darlehnskasse hinterlegt worden ist.

Zum Vorstehen der ersten Generalversammlung wurde Herr Dr. Wegener gewählt, unter dessen Leitung die Wahl der Verwaltungsmitglieder erfolgte.

Der Vorstand der Gesellschaft werden auf Grund einstimmiger Wahl bilden:

- 1. Vorsitzender Staatsanwalt Sugrenin, Lodz. Stellvert. Vorsitzender Kaufmann Wolf Eichler, Lodz. Mitglieder: Dr. jur. Hans Fischer, Lodz. Gutbesitzer Ulrich Dicks, Góra, Kreis Warschau. Landwirt Otto Hennig, Karniszewice, Kreis Ost. In den Aufsichtsrat der Bank wurden ebenfalls einstimmig folgende Herren gewählt: Dr. Leo Wegener, Dir. des Verbandes Deutscher Genossenschaften in Polen. Schriftsteller Friedrich Flierl, Lodz. Gutbesitzer Krieger, Modina, Kreis Pencyzka. Lehrer Julius Heintz, Neu Remenberk, Wyszogotze, Kreis Pencyzka. Ortsvorsteher Weg. Gales, Königsbach bei Lodz. Pastor August Gerhardt, Lodz und Kienusfeld. Oberregierungsrat Dr. Ueberbacher, 3. St. Warschau. Die zur Rechnungsprüfung eingeseetzte Kommission umfaßt folgende Herren:

- Superintendent Rhode, Schildberg, Polen. Amtsgerichtsrat Dr. Engelmann, 3. St. Warschau. Staatsratsmitglied Emil Kalschube, Gutbesitzer in Kopylowo, Kreis Konin. Pastor Petersen, Ostrowa, Kreis Lipno. Bankdirektor Schleggen, Polen. Nach der Erledigung der Wahlen wurden auch die übrigen Punkte der Tagesordnung rasch erledigt. Die im § 58 der Satzung vorgesehene Dienstanweisung soll durch den Aufsichtsrat aufgestellt und der Prüfung der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden. Im ganzen soll die Gesellschaft nicht mehr als 3 000 000 Mk. ausleihen. Einer einzelnen Genossenschaft soll als Höchstlimit 100 000 Mk. eingeräumt werden.

Aus der Heimat.

Vom Polnischen Staatsrat.

Es verlautet, daß der Staatsrat erst am 23. Mai zusammenzutreten soll, weil die Gesetzentwürfe, die ihm vorgelegt werden sollen — u. a. auch das Aushebungsgesetz — noch nicht fertig sind.

In den in Berlin erscheinenden „Polnischen Blättern“ schreibt P. Warszawski über die Parteigruppierung des Staatsrats u. a.: „Sehr gespannt sind wir auf die Vertrauensmänner der evangelischen Kirche in Polen, wobei zu erwähnen ist, daß bereits einige Deutsche dem Staatsrat angehören, und zwar Herr Kändler aus Lodz und Herr Kalschube, der ausdrücklich als Vertreter der deutschen Kolonisten vom Regenthschaftsrat in der Staatsrat berufen wurde.“ — Herr Kändler wird erwartet, daß es jeden Augenblick unter uns erscheinen und unser Mißgeschick beseitigen werde. . . Die schönen Träume von der mäch-

Warschauer Stimmungen.

In einem Aufsatz über die Aufnahme der beurlaubten und sich in Warschau aufhaltenden Soldaten Dombor-Musnickis spottet die „Gazeta Polska“ über die Wandelbarkeit der Ansichten: Die Millionenarmee Musnickis muß auf einmal hervor wie das wiedererweckte Heer der heiligen Hedwig und man erwartete, daß es jeden Augenblick unter uns erscheinen und unser Mißgeschick beseitigen werde. . . Die schönen Träume von der mäch-

tigen polnischen Armee sind wie eine Seifenblase zerplatzt. Wenn heute die Soldaten Dombor-Musnickis auf Urlaub kommen, werden sie keine Begeisterung. Und vollends toll werden die Warschauer, wenn die Soldaten erzählen, daß in Rußland alles dreimal so teuer ist wie hier. Der durchschnittliche Warschauer spuckt aus und sagt: „Wia frem! Diese Soldaten müssen bestochen sein, denn wie ist es möglich, daß in Rußland das Brot teurer ist als 3 Kopelen für das Pfund, oder daß gar der Tabak vollständig fehlt!“

Deutsche Hochschulkurse in Warschau.

Die „Warschauer Mitteilungen“ schreiben: Auf Befehl des Generalgouverneurs, Generaloberst v. Beseler, der Wissenschaft und Kunst mit besonderer Liebe zu fördern gewöhnt ist, haben vom 4. März bis zum 4. Mai d. J. die ersten deutschen Hochschulkurse in Warschau stattgefunden. Die Organisation des bedeutamen Unternehmens war unter der Leitung des Chefs

Wingsigkeit.

Feuer vom Himmel werr' ich hernieder, Züngelnde Blitze, brennende Rieder — Ueber der Erde dröhnende Weite Schreit' ich mit flammensprühendem Schette! . . .

Feuer vom Himmel in alle Seelen, Die sich in Angst und Schrecken quälen, Die im heiligen Sturmeswehen Noch wie Bettler am Wege stehen! . . .

Feuer vom Himmel in alle Herzen, Die in nichtigem Tand und Scherzen Ueber der Völker blutenden Wunden Noch verländeln die Schicksalsstunden! . . .

Feuer vom Himmel in alle Gebeine, Die nach des Mammons flüchtendem Schein Sieren und zu den falschen Götzen Noch die truntenen Sinne hehen! . . .

Feuer vom Himmel in meine Gemeine, Daß sie nicht grüble, träume und weine, Daß in glühendem Ewigkeitsstreben — Nicht lo erbärmlich verinne das Leben! . . .

Feuer vom Himmel werr' ich zur Erden — Fragt ihr noch, Völker: „Was soll das werden?“ Jesus Christus mit lohendem Scheite Geht durch's Gewissen der Menschheit heute! A. E. K. (,,Reichsboten“)

des Generalstabes, Oberst Reiche, dem Unterrichtsoffizier des Generalgouvernements, Hauptmann Gang, übertragen worden. Dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der deutschen Hochschullehrer konnten schon nach kurzer Zeit die deutschen Soldaten Beamten, Schwestern, Helfer und Helferinnen sowie die l. u. l. Heeresangehörigen und Beamten des Generalgouvernements zur Teilnahme am ersten Hochschulkursus eingeladen werden. Vorgelesen waren drei Kurse, deren Reichhaltigkeit es erforderlich machte, die Vorlesungen und Vorträge auf die Vormittags-, Nachmittags- und Abendstunden zu verteilen. Der erste Kursus war ein „Rechts- und staatswissenschaftlicher Kursus“ (4. bis 24. März), dem eine eindrucksvolle Eröffnungsfeier mit einer Ansprache des Generalgouverneurs vorausging. Nicht weniger bedeutsam war der zweite „Literarisch-historische Kursus“ (5. bis 15. April), der dritte Kursus für „Natur- und Handeltwissenschaft und Technik“ (16. April bis 4. Mai) bildete dann den Abschluß der ersten deutschen Warschauer Hochschulkurse. Nicht weniger als 2682 Teilnehmerarten sind zu den drei Kursen ausgegeben worden.

Deutsch-evangelisches Kinderheim in Ostrolenta.

Mit Beginn der Pfingstferien soll in Ostrolenta, der „Deutschen Warschauer Zeitung“ zufolge, ein deutsch-evangelisches Kinderheim eröffnet werden, das der Kreiseshof von Ostrolenta, Regierungsrat Fritzbauer, mit Unterstützung des Evangelisch-Augsburgischen Konfistoriums und einer Reihe von privaten Wohltätigern errichtet hat. Am 13. Mai werden die ersten 32 Kinder, 16 aus Lodz und 16 aus Warschau, auf vier Wochen hier eintreffen, um am bewaldeten Strande des Narew in der Frühlingssonne bei guter Landkost Erholung und Kräftigung zu finden. Die hausmütterliche Leitung werden zwei deutsche Damen ehrenamtlich übernehmen, für die Pflege der Kinder werden zwei deutsche Pflegsweibern Sorge tragen. Zu einem besonderen Schmuckstückchen, ja zu einer Sehenswürdigkeit ist das Heim dadurch geworden, daß sich ein namhafter Künstler dazu hergelassen hat, die Räume auszumalen. Der Professor Richard Pfeiffer von der Kunstakademie in Königsberg, der sich zurzeit in Polen als Kriegsmaler aufhält, hat in uneigennütziger Weise sich der Aus schmückung des Hauses gewidmet.

Kirche und Schule.

Der Verständigungsfriede in der Kirche.

Die neue Kirchenordnung.

Wer will heute noch leugnen, daß innere Streitigkeiten der früheren evangelischen Kirche Polens zum völligen Untergang verurteilt haben? Wir nehmen nicht an, daß es lediglich Streit und kirchlicher Ehrgiz waren, die die damaligen Führer der verschiedenen Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche Polens zu dem starken Hervorheben ihres Standpunktes, unter Preisgabe gemeinsamer Interessen, führten. Gewiß waren es auch Gemütsgründe und der Ausbruch tiefinnerer Ueberzeugungen, die dem hitzigen Meinungskampf einen edleren Untergrund gaben. Was aber den Führern der damaligen Kirche zum Vorwurf gemacht werden muß, ist das, daß sie den richtigen Augenblick verjümmten, wo über das Trennende hinweg der Weg zu dem wichtigen Gemeinamen beschritten werden konnte.

Mitglieder von Diözesankirchen müssen mehr als andere dahin kommen, geschichtlich zu denken. Es wäre jammervoll, wenn die Lehren der Vergangenheit ganz ohne Einfluß auf unser heutiges Handeln blieben! — Für die deutschgesinnte Richtung in der evangelischen Kirche unseres Landes waren bei der Ausfertigung ihrer

Forderungen anlässlich der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse frühere bittere Erfahrungen maßgebend. Sie wollten durch festumrissene Bestimmungen allen Zweideutigkeiten vorbeugen, die Friedensstörern Möglichkeiten boten, durch das Hineintragen unsäglich Momenten Broschen in die Einheitlichkeit der Kirche zu bringen.

Das jüngst Geschehene ist in aller Gedächtnis. Es erübrigt sich, einzelnes zu wiederholen. Erinnert sei nur an die galizischen polnischen Zeitungen und andere Veröffentlichungen, in denen sich die unwahre Behauptung befand, wir beabsichtigten die Germanisierung der evangelischen Kirche Polens; die volle Richtigkeit dieser Behauptung wird auch dem Fernstehenden bewußt, wenn er sich das Verhältnis der deutschsprechenden zu den polnischsprechenden Evangelischen in Polen vergegenwärtigt. Das Ergebnis dieses Kampfes mit minderwertigen Mitteln und einer unwarharen Lösung ist die Erregung der polnischen öffentlichen Meinung, weil der innerkirchliche Streit als politische Angelegenheit gefärbt wurde. So war es wieder einmal dahin gekommen, daß unbeeilte Dritte sich, zum Nachteil der Kirche, in den Meinungsstreit mischten.

Auf unserer Seite dachte man nie daran, den Kampf eskalieren zu lassen. Wie groß unser Friedenswunsch war, zeigte sich bei der Wahl von Mitgliedern für die im März einberufene Kommission von Diözesanangeordneten. Denn für uns war die neue Kirchenordnung mit den Ergebnissen der Oktobersynode erledigt; eines Neuaufrollens der strittigen Frage bedurfte es nicht. Aber unser Verständigungswille ging noch weiter: als am Schlusse der Kommissionsverhandlungen, vor der Abstimmung, uns von der anderen Seite die Friedenshand entgegengetreft und die Bitte ausgesprochen wurde, uns jetzt und in Zukunft im Interesse der Kirche auf sachlichem Boden zu begegnen, da schlugen wir trotz berechtigtem anfänglichen Misstrauen ein. Freilich, die Verständigung war nicht ohne Opfer unsererseits gedacht; aber wir werden sie gern tragen, nachdem gerade aus den Verhandlungen hervorging, wie stark sich schon wieder fremde äußerliche Einflüsse geltend machten und wie nötig im gegenwärtigen Augenblick der Friede in der Kirche ist, worin nicht in den Fehler der Parteien früherer Jahrhunderte fallen wollen. So entschlossen sind uns, bei bedeutenden grundsätzlichen Verschiedenheiten doch nach außen hin das Bild einer einheitlichen Kirche zu geben.

Das Einschlagen in die dargebotene Friedenshand war uns insofern erleichtert, als die vornehmste Forderung des deutschen Teils der Kirche, die Zweidrittel-Laienmehrheit, von allen Kommissionsmitgliedern angenommen worden war. Angesichts dieses Erfolges konnten wir die Entscheidung der Frage, ob das Konfistorium nach Lodz übertragen oder in Warschau bleiben soll, einer späteren Zeit überlassen und uns mit der Bestimmung über die Verhandlungssprache in der vorliegenden Fassung bescheiden. Natürlich setzt die Annahme der umstrittenen Bestimmungen in der Verständigungsform eine dauernde feste Haltung aller Deutschgesinnten gegen mancherlei Versuche voraus.

Der bisherige Ausgang der Arbeit an der neuen Kirchenordnung ist das Ergebnis unserer inneren Prüfung und äußeren Ueberlegung. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man uns das gezeigte Entgegenkommen nicht durch neue Angriffe und Aufrütteln alter Dinge verleidet hätte. Die Erfahrungen des letzten Sonntag sind schwerlich dazu angehan, die Friedenssamt zu fördern!

A. E.

Entwurf eines Kirchengesetzes betreffend die Ordnung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche im Königreich Polen.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche im Königreich Polen besetzt sich zu den sämtlichen kanonischen Bisköphen des Alten und Neuen Testaments als der alleinigen Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens, sowie zu den sämtlichen Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche: dem Apostolischen, Nicäischen und Athanasianischen Glaubensbekenntnisse, der Unveränderten Augsburger Konfession, der Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln, dem Kleinen und Großen Katechismus Dr. Martin Luthers und der Konfessionsformel, wie dieselben in dem Konfessionsbuche von 1580 enthalten sind.

§ 1.

Mitglieder der Evangelisch-Augsburgischen Kirche im Königreich Polen sind alle Landeseinwohner, welche getauft und in der Evangelisch-Lutherischen Kirche konfirmiert sind, soweit sie nicht ausdrücklich auf die Mitgliedschaft, sei es durch Austritt, sei es durch Uebertritt in eine andere Kirchengemeinschaft verzichtet, sowie diejenigen, welche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche übergetreten sind.

§ 2.

Der Wohnsitz im Gebiet einer Kirchengemeinde begründet die Gemeindegliedschaft. Der sprachlichen Minderheit muß überall die kirchliche Versorgung gewährleistet werden.

In sprachlich gemischten Gemeinden kann der sprachlichen Minderheit der Zusammenfluß zu einer besonderen Kirchengemeinde nach Anhörung der betreffenden Kirchengemeinde mit Zustimmung des Konfistoriums auf dem gesetzlichen Wege gestattet werden. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages durch das Konfistorium steht der Minderheit das Recht der Beschwerde bei der Synode zu.

§ 3.

Die Kirchengemeinden verwalten innerhalb der gesetzlichen Grenzen ihre Angelegenheiten selbständig. Sie haben für ihre kirchlichen Bedürfnisse selbst aufzukommen und können zu diesem Behuf von ihren Mitgliedern Beiträge (Umlagen auf die staatlichen Steuern oder auf Grund von Einschätzungen) einfordern. Sie werden durch die Kirchenkollegien vertreten.

§ 4.

Die Filialgemeinden unterstehen sich von den Pfarrgemeinden nur dadurch, daß sie keinen eigenen Pastor haben. Sie verwalten ihre besonderen Angelegenheiten unabhängig von der Muttergemeinde durch eigene Kirchenkollegien.

§ 5.

Bethaus-, Friedhofs- und Kantoren-Gemeinschaften wählen zur Besorgung ihrer Geschäfte einen Bethaus-, Friedhofs- oder Kantoren-Vorstand. Die Erwerbung von Rechten und die Uebernahme von Verpflichtungen geschieht durch das Kirchenkollegium der zuständigen Kirchengemeinde.

§ 6.

Das Kirchenkollegium besteht aus dem Pastor und 4 bis 12 gewählten Kirchenvorstehern, deren Zahl das Konfistorium bestimmt. Sind mehrere Pastoren in einer Gemeinde vorhanden, so sind sie sämtlich Mitglieder des Kirchenkollegiums. Hilfsprediger nehmen an den Sitzungen mit beratender Stimme teil.

Der dienstälteste Pastor führt den Vorsitz. Durch Beschluß der Gemeindeversammlung kann jedoch die Gemeinde unter Zustimmung des Konsistoriums einen weltlichen Vorsitzenden wählen. In diesem Falle ist der Pastor händiger Vertreter des Vorsitzenden; andernfalls wählt die Gemeinde einen weltlichen Stellvertreter.

Sind mehrere Gemeinden (Zitelle, Weisau, Friedhofs, Kantorsgemeinschäften) unter einem Pfarramt vereinigt, so regelt das Konsistorium die Besetzung der Geschäfte der einzelnen Gemeinden (Gemeinschäften) und der Gesamtgemeinde (Parochie) nach Bedarf durch Errichtung von örtlichen Kollegien.

Die Zahl der Kirchenvorsteher kann ausnahmsweise in größeren Gemeinden mit verzweigter Tätigkeit auf Antrag der Gemeinde vergrößert werden; doch bedarf es dazu der Genehmigung des durch den Synodalvorstand verstärkten Konsistoriums.

§ 7.

Die Wahl der Mitglieder des Kirchenkollegiums und der halben Zahl Erasmänner geschieht durch die stimmberechtigten Gemeindeglieder auf Grund von Wählerlisten, die vom Kirchenkollegium vier Wochen vorher in den Gemeinden und Gemeinschäften auszulegen und spätestens einen Tag vor Wahlbeginn abzuschließen sind. Die Auslegung ist in den Kirchen und Bethäusern bekannt zu geben. Die Wahl ist geheim, kann aber auf Antrag bei einstimmiger Annahme durch Zutritt stattfinden.

Ueber Einwendungen gegen die Wählerlisten, die vor deren Abschluß bei dem Vorsitzenden des Kirchenkollegiums angebracht sein müssen, entscheidet das Kirchenkollegium und auf dagegen erhobene Beschwerden das Konsistorium. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 8.

Die Wahl erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit unter Vorsitz des Superintendenten oder eines von ihm entsandten Geistlichen. Dieser leitet das Verfahren und legt das Wahlergebnis dem Konsistorium zur Bestätigung vor. Das Konsistorium kann die Bestätigung nur dann verweigern, wenn wesentliche Formen des Verfahrens verletzt sind oder erhebliche sachliche Bedenken gegen die vorgenommene Wahl vorliegen. Der Gemeinde steht das Recht der Berufung an die Synode zu.

§ 9.

Stimmberechtigt sind alle männlichen volljährigen Gemeindeglieder, welche mindestens ein Jahr im Bereiche oder am Orte der Gemeinde wohnen, im Besitze der Standesrechte und zu Kirchensteuern eingeschätzt sind, sowie unter den gleichen Voraussetzungen Frauen, die einen eigenen Haushalt führen.

Stimmberechtigt sind auch die Gemeindeglieder, die infolge eines besonderen Rechtsgrundes von der Kirchensteuer befreit sind.

§ 10.

Ausgeschlossen vom Stimmrecht ist: a) wer sich durch seine Unrichtigkeit, Verbreitung von Irrlehren oder unflüchtige Lebensführung in Widerspruch mit den Ordnungen der Kirche setzt, b) wer mit den ihm obliegenden Beiträgen zu den Kirchenlasten im Rückstande ist.

§ 11.

Wählbar sind nur männliche stimmberechtigte Gemeindeglieder von gutem Ruf und bewährtem kirchlichen Sinn, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Wahl gilt auf 6 Jahre. Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte aus. Das erste Mal findet Auslosung statt. Wiederwahl ist zulässig. Bis zum Eintritt der Neuwahlen führen die Ausscheidenden die Geschäfte weiter.

§ 12.

Das Kirchenkollegium führt die Verwaltung der äußeren Angelegenheiten der Gemeinde, soll sich aber zugleich die Erhaltung von kirchlicher Zucht und Sitte, die Belebung des christlichen Sinnes und die Pflege der kirchlichen Liebestätigkeit in der Gemeinde angelegen sein lassen.

Die Mitglieder des Kirchenkollegiums können im Falle beharrlicher Vernachlässigung ihrer Obliegenheiten oder sonstiger grober Pflichtwidrigkeit durch das Konsistorium ihres Amtes entsetzt werden. In diesem Falle ist sofortige Neuwahl anzuordnen.

§ 13.

Die Gemeindeversammlung kann mit Genehmigung des Konsistoriums aus der Zahl der wählbaren Gemeindeglieder einen Gemeindeauschuss derart wählen, daß auf ungefähr 500 Seelen der Gemeinde ein Ausschuhmitglied oder auf jeden Kirchenvorsteher 4 bis 6 Ausschuhmitglieder entfallen. Die Gemeindeversammlung hat das Kirchenkollegium alle wichtigeren Angelegenheiten, insbesondere die Wahlangelegenheiten behufs weiterer Entscheidung vorzutragen. Für den Gemeindeauschuss genehmigt die Gemeindeversammlung eine Instruktion, die der Befähigung durch das Konsistorium unterliegt. Den Vorsitz im Gemeindeauschuss führt der Vorsitzende des Kirchenkollegiums. Auf die Wahl finden die Vorschriften der §§ 7 bis 11 entsprechende Anwendung.

§ 14.

Die höchste Instanz der Gemeinde ist die Gemeindeversammlung der stimmberechtigten Mitglieder, welche mindestens einmal im Jahr, bald nach Beendigung des Rechnungsjahrs, einzuberufen ist. Sie entscheidet in schwierigen Fällen und bei vorhandener Meinungsverschiedenheit innerhalb der Unterabteilungen; sie nimmt die Jahres- und Rechnungsbilanzen der Unterabteilungen und die Haushaltspläne für das neue Jahr entgegen und bekräftigt sie.

Den Vorsitz in der Gemeindeversammlung führt abgesehen von den Fällen des § 8 der Vorsitzende des Kirchenkollegiums oder sein Stellvertreter.

Beschlußfähig ist die Gemeindeversammlung, wenn auf ordnungsmäßige Einladung mindestens 1/10 der Stimmberechtigten erschienen ist. Ist die erste Versammlung nicht beschlußfähig, so ist unverzüglich eine zweite anzuberufen. Diese beschließt ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

§ 15.

Zum Pastor einer Gemeinde kann nur bestellt werden, ein im Bekenntnis der Kirche stehender, sittlich untadeliger Mann, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und auf Grund nachgewiesener wissenschaftlicher und praktischer Vorbildung in die Kandidatenliste des Konsistoriums aufgenommen worden ist. Ausnahmsweise kann mit Zustimmung des Synodalvorstandes auch ein jüngerer Geistlicher ange stellt werden. Durch Beschluß des Konsistoriums kann auch einem Nichteingetragenen nach vorangegangener Konsultation die Wählbarkeit zuerkannt werden.

Vorschriften über den Bildungsgang der Kandidaten sowie Anordnungen über die Einrichtung ihrer Prüfung erläßt das Konsistorium. Bedingung ist ein abgeschlossenes Studium der lutherischen Theologie auf theologischen Fakultäten, die vom Konsistorium empfohlen sind.

Für die Wahl finden die Vorschriften der §§ 7 bis 10 entsprechende Anwendung. (Schluß folgt.)

Kirchensteuern.

Da Zweifel darüber bestehen, in welcher Währung die Kirchensteuern zu zahlen sind, bringen wir die Verordnung über die Währung im General-Gouvernement Warschau vom 14. April 1917 in Erinnerung, deren § 2 wie folgt lautet:

„In Fällen, Bestimmungen oder bei Festsetzung öffentlicher Abgaben der Rubel als Zahlungsmittel zugrunde gelegt, so tritt an seine Stelle die polnische Mark zum Kurse von 1 Rubel gleich 2.16 polnische Mark.“

Unter öffentlichen Abgaben sind auch die von den Gemeinden zu entrichtenden Kirchensteuern zu verstehen, so daß von dem Inkrafttreten dieser Verordnung an (26. April 1917) sämtliche Kirchensteuern und Abgaben, auch wenn sie auf Gesetzen oder Anordnungen beruhen, die vor Inkrafttreten der Verordnung erlassen sind, in Mark zum Kurse von 2.16 M. umzurechnen und zu bezahlen sind.

Deutsches Realgymnasium in Lodz.

Das Deutsche Realgymnasium zählt gegenwärtig 3 Vorklassen mit je einer Parallelabteilung, insgesamt 6 Vorklassen mit 216 Schülern, ferner eine Reform-Sexta (ohne Latein) mit 41 Schülern, und 7 Realgymnasialklassen mit 3 Parallelabteilungen und insgesamt 380 Schülern. Die ganze Lehranstalt weist also gegenwärtig 697 Schüler auf.

Im August d. Js. wird die Parallelklasse der Quinta als zweite Reformklasse und die Unter-Prima eröffnet. Die Entwicklung des Deutschen Realgymnasiums bis zur endgültigen Ausgestaltung schreitet also fort und wird im August 1919 ihren Abschluß finden.

Behaftet zu begrüßen ist namentlich auch die Weiterentwicklung der Reformabteilung, woselbst der Lateinunterricht erst in der Unter-Tertia beginnt. Die Reformabteilung des Deutschen Realgymnasiums wird damit den Absolventen der lateinlosen Progymnasien zu Fabianice, Zgierz und Sopotno die Möglichkeit des Eintritts in das Deutsche Realgymnasium und die Aussicht auf Erlangung eines Reifezeugnisses geben und ihnen damit den Zutritt zu den Hochschulen des In- und Auslandes ermöglichen.

Aufnahmeprüfungen in die einzelnen Klassen sollen sowohl vor den Ferien, und zwar am 12. und 13. Juni um 9 Uhr vormittags als auch im August vor Beginn des Unterrichts stattfinden.

Anmeldungen neuer Schüler werden von dem Direktor der Anstalt an den Wochentagen von 9 bis 11 Uhr vormittags entgegengenommen.

Beizubringen sind: Tauf- und Impfschein und 12 Mk. Einschreibgebühr.

Ein deutscher Mittelschulverein in Magan dro w

Am Sonntag, dem 12. Mai, nachmittag, fand hier eine Versammlung statt, die die Bildung eines deutschen Mittelschulverbandes vorbereiten sollte. Erschienen waren die Eltern der die hiesige höhere Knaben- und Mädchenschule besuchenden 45 Kinder und andere deutsche Einwohner. Es wurde mitgeteilt, daß auf Antrag des Deutschen evangelischen Landesschulverbandes ein Verein zu gründen sei, der die erwähnte Schule, die mit der Zeit zu einer vierklassigen Mittelschule ausgebaut werden wird, erhalten soll. Die Versammelten erkannten die Notwendigkeit eines solchen Vereins an und wählten einen Ausschuss, der die Gründung vorbereiten soll. In den Ausschuss wurden nachstehende Herren berufen: Bürgermeister Adolf Greilich, Rud. Schulz, A. Hadrian, Wilhelm Eisenack, Julius Engel und Alfons Prawig. Der Jahresbeitrag wird zehn Mark betragen.

Aus unserem Vereinsleben.

Vortragsveranstaltung.

Am Mittwoch, den 22. Mai, abends 8.30 Uhr, wird Herr Professor Hedemann in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über seine Erlebnisse an der mazedonischen Front halten. Mitglieder des Deutschen Vereins haben freien Eintritt.

Großer Katholikentag für die deutschsprechenden Katholiken.

Man schreibt uns: Vor nunmehr einem Jahre haben die deutschsprechenden Katholiken unserer Stadt begonnen sich zusammenzuschließen. Sie taten dies unter liebevoller Mitwirkung des Herrn Gouvernementspartiers Brettle, dem die Sorge um die deutschsprechenden Glaubensgenossen hierzulande besonders am Herzen liegt. Die allmonatlichen Versammlungen in Pfaffenort erfreuten sich immer einer regen Beteiligung — besonders in den letzten Monaten — und mit Freuden kann somit das große Interesse unserer deutschsprechenden Katholiken für die im Ausbau begriffene religiöse Vereinigung festgestellt werden. Der Verein deutschsprechender Katholiken ruft nun aus Anlaß des einjährigen Bestehens der Monatsversammlung alle deutschsprechenden Katholiken von Lodz und Umgegend zu einer großen Festversammlung zusammen, die am 20. Mai (2. Pfingstfesttag) im Garten des Herrn Braune in Pfaffenort stattfinden wird. Die Festrede wird Herr Pfarrer Brettle halten. Außerdem sind gesungene Darbietungen des gemischten Lodzer Chors sowie der auswärtigen Chöre vorgesehen. Für Erfrischungen ist gesorgt. Die Musik liefert die Kapelle Woytan. Wir machen auf die Veranstaltung, zu der jedermann herzlich willkommen ist, in empfehlemem Sinne aufmerksam.

Jugendabteilung des Deutschen Boretus.

Das Wetter am 9. Mai meinte es mit dem Ausflug unserer deutschen Jugendgruppe wieder einmal herzlich gut. Der schöne Maienabend lockte in all seiner Frühlingspracht. Mit dem 8-Uhr-Zuge der Fabianicer Zufuhrbahn, den die Ausflügler zum großen Teil füllten, ging es dem Ziele zu. Die an den Wagenfenstern lichtbildartig vorbeiziehenden, im Morgentau prächtig glitzernden Landschaftsbilder beachteten nur wenige. In fröhlicher Unterhaltung eilten die Gedanken dem Spiel- und Rastplatz im Walde zu. In Fabianice erwartete man einen Zug mit Nachzügler.

Nach einem Rundgang durch den Stadtpark wurde der Weitermarsch nach Hochwald auf staubiger Landstraße angetreten. Ein schön gelegener Nadel- und Birkenwald nahm die Ausflügler in seinen Schatten auf. Durch freundliche Vermittlung des Vorstandsmitgliedes der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Vereins, Herrn Abrecht, konnte schmuckhafte Wälder in ausreichender Menge beschafft werden, der mitgenommene Rundvorrat wurde ausgepackt und bald gab es ein buntes Lagerbild, das in der Folge durch spieltreibende Gruppen abgelöst wurde.

Nachdem die Zeit dahin, um 5 Uhr mußte an die Heimkehr gedacht werden. Mit dem Viede: „Abend wird es wieder“ wurde vom gärtlichen Walde Abschied genommen. Durch die im Abendsonnenschein daliegenden Saatländer führte der Rückweg nach Fabianice, von wo die Ausflügler gegen 8 1/2 Uhr mit der überfüllten Elektrischen nach Lodz zurückkehrten.

Am verfloßenen Sonntag, den 12. Mai, machten die jungen Mädchen unter Führung von Frä. M. Müllenhof, der Nachfolgerin von Schwester Schlegel, einen Spaziergang durch den Park an der Herrenstraße, der sehr frühlich und anregend verlief. Beim Weiterschreiten der jungen Männer im Jugendheim erhielten bei vierzig Teilnehmern folgende Herren Preise, die aus Büchern und anderen nützlichen Gegenständen bestanden: Schiller, Kowalki, Komisar, Bergmann, Zell und Kestel.

Am Mittwoch, den 15. Mai, behandelte Herr Lehrer Hesse im Jugendheim vor Mitgliedern beider Gruppen allerlei Interessantes aus der Vergangenheit unserer Stadt. Der anderthalbstündige Vortrag brachte Belehrung, Ernst und Frohsinn aus einer weit hinter uns liegenden Zeit und es ist begreiflich, daß die Zuhörer für die aus eigener Erfahrung und Anschauung genommenen Bilder aus der Geschichte unserer Stadt das lebhafteste Interesse beundeten.

Am ersten Pfingstfeiertag bleibt das Jugendheim geschlossen. Am zweiten Feiertag findet ein Spaziergang beider Abteilungen nach dem Park Julianow statt. Umrahmt um 3 Uhr vom Kirchplatz. Am Dienstag, den 21. Mai, erfolgt in Königsbach die Gründung einer Jugendabteilung. Die an diesem Tage vom Dienst freien Mitglieder sind zur Teilnahme an der Gründungsversammlung eingeladen. Sammelplatz der Ausflügler am Warschauer Bahnhof. Zeit: 7 1/2 Uhr morgens.

Am Mittwoch, den 24. Mai fällt der übliche Vortrag aus. Am 26. Mai findet das Gartenfest des Deutschen Vereins zu Gunsten des evangelischen Kriegswaihenhauses statt; die Mitglieder der Jugendabteilung und deren Angehörige sind zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Neue Ortsgruppe in Neudorf (Nowawies), Kreis Kolo.

Nach einem Vortrage des Reiseleiters, Herrn Will, wurde am 4. Mai in der Schule zu Neudorf (Nowawies), Gem. Brudzen, Kreis Kolo, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet, der sich sofort dreißig Mitglieder anschlossen. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren Emil Ulf, Tarnowo (Vorsitzender), Emil Krot, Neudorf (stellv. Vors.), Lehrer Eduard Hoffmann, Neudorf, (Schriftführer), Karl Schmidt, Neudorf, (Kassenwart), August Kühn, Tarnowo und Samuel Jügel, Olympia (Beisitzer).

Neue Ortsgruppe in Biala.

Bei einer am 21. April stattgefundenen Zusammenkunft der Deutschen aus Biala (Gemeinde Biala, Kreis Brzeziny) und Umgegend wurde unter Leitung des Ortsleiters, Herrn Albertin, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet, der 42 Mitglieder beitraten. Den Vorstand bilden die Herren Christoph Franke, Leonow (Vors.), Alexander Hentschel, Glowa (stellv. Vors.), Lehrer Roman Albertin, Biala (Schriftführer) Johann Schulz, Glowa, (Kassenwart), Wilhelm Franke, Leonow und Edmund Krinke, Biala Bravicka (Beisitzer).

Neue Ortsgruppe in Zamenty.

Am 5. Mai fanden sich in der Schule zu Zamenty, Gemeinde Zbierz, Kreis Kalisz, die Deutschen aus der Umgegend zusammen, die nach einem Vortrage des Herrn Will die Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Vereins beschloßen, der sofort 40 Mitglieder beitraten. In den Vorstand wurden berufen die Herren Ernst Kanwischer, Zamenty, (Vorsitzender), Gottlieb Richter, Zamenty (stellv. Vors.), Lehrer Heinrich Schinische, Zamenty (Schriftführer), Christian Kammischer, Zamenty, (Kassenwart), Gottfried Großmann, Gling und Wilhelm Spießiescher, Lubiny (Beisitzer).

Neue Ortsgruppe in Danowice.

Herr Will hatte am 6. Mai Gelegenheit, in der Schule zu Danowice, Gemeinde Koscielce, Kreis Kalisz, vor einer größeren Versammlung dortiger Deutscher über die Aufgaben des Deutschen Vereins zu sprechen. Die Anwesenden beschloßen, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins zu gründen, der 105 Mitglieder beitraten. In den Vorstand wurden berufen die Herren Christ. Schuchner, Danowice (Vorsitzender), Emil Welle, Ledorow (stellv. Vors.), Lehrer Johann Kuzner, Danowice (Schriftführer), Gottlieb Schulz, Danowice (Kassenwart), August Schmidt, Kazale und Emil Stach, Danowice (Beisitzer).

Neue Ortsgruppe in Zbierz.

In einer am 7. Mai in Zbierz, Gemeinde Zbierz, Kreis Kalisz, stattgefundenen Zusammenkunft der dortigen Deutschen sprach Herr Reiseleiter Will über den deutschen Zusammenschluß und hatte den Erfolg, daß sich die Erschienenen in einer Zahl von 102 dem Deutschen Verein anschlossen und eine Ortsgruppe bildeten. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren Rudolf Weiß, Zbierz (Vorsitzender), Friedrich Sauer, Przyranie (stellv. Vors.), Lehrer Emil Hesel, Zbierz (Schriftführer), August Herzig, Zbierz (Kassenwart), Wilhelm Schulz und Friedrich Busch, Przyranie (Beisitzer).

Neue Ortsgruppe in Langendorf.

Unter Leitung des Reiseleiters Herrn Will wurde am 7. Mai in Langendorf (Dlugawies), Gemeinde Zbierz, Kreis Kalisz, eine Ortsgruppe mit 52 Mitgliedern gegründet. Dem Vorstand gehören an die Herren August Heider, Langendorf (Vorsitzender), Otto Kenschner, Langendorf (stellv. Vors.), Lehrer Eduard Dams, Langendorf (Schriftführer), Karl Lamke, Langendorf (Kassenwart), Christian Mathele, Wirginki und Albert Laube, Piontek (Beisitzer).

Dup.

In der zwischen Last und Zdunsa Wola an der Chaussee gelegenen deutschen Kolonie Dup waren vor dem Kriege deutsche Familien gern auf Sommerwohnung. Herr Grau, der Besitzer der dortigen Sommerhäuser, hat die in den letzten Jahren für die Lodzer deutschen Ferienkolonien gemieteten Häuser in diesem Jahre wieder zur Aufnahme von Familien hergerichtet. Wie er uns mitteilt, hat er noch einige Ein- und Zweizimmerwohnungen an deutsche Familien zu vermieten. Nähere Auskunft wird im Hutgeschäft der Frau Synega in Lodz, Petrifauerstraße Nr. 91, erteilt.

Baltenhilfe.

Als Ertrag einer Sammlung zugunsten der Baltenhilfe auf der Abschiedsfeier für Herrn Pastor Ertz in Neujulzfeld sind uns 100 Mark übergeben worden. Mit dem früher eingegangenen erhöht sich der Betrag für die Baltenhilfe auf 469 Mark.

Deutsches Volksfest in der Weichselniederung.

In Nr. 17 brachten wir einen uns aus der Weichselniederung zu-
nen Bericht über das in Swiniary gefeierte deutsche Volks-
fest. ...

Deutsche Selbsthilfe.

Vom Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“
wird uns geschrieben:
Die letzten Tage vor den Feiertagen war in unseren Ver-
kaufsstellen ein reger Verkehr; unsere Mitglieder waren bestrebt,
möglichst viel Lebensmittel und Bedarfsartikel für die Festtage
einzukaufen. Große Nachfrage war nach Gröhe, Graupe
und Hülsenfrüchten. Einige Entwürfe bereite-
ten allen Mitgliedern die Auskunft, daß das Brot- und Mehlkomitee
diesmal zu den Festtagen kein Weizenmehl an die Lebensmit-
telgenossenschaften verabfolgte. Mit Roggenbrot konnten wir
unser Abnehmer für einige Zeit im voraus versorgen. Der
starke Nachfrage nach Milch- und Molkereiprodukten
konnten wir gerecht werden, indem wir die Milch mit eigenem
Gespinn direkt aus den deutschen Kolonien heranzubringen,
wodurch wir in die Lage kamen, sie in jeder beliebigen Menge zu
bedeutend billigeren Preisen abzugeben. Die Einrichtung unserer
eigenen Butter- und Käsefabrikation ermöglicht es
uns, diese Waren täglich frisch im Verkauf zu haben. Alle
unser Abnehmer fordern wir auf, ihren Milchbedarf während
der Sommerzeit bei uns zu bedenken; dem, der seine Milch
im Sommer von uns kauft, kann für die Wintermonate die
Lieferung gewährleistet werden. Rohle können wir nur in
kleineren Mengen abgeben, da die Lieferungen des Magistrats
ausbleiben; wir machen aber unsere Mitglieder auf unser großes
Lager in Brennholz aufmerksam, das in jeder Menge zu
billigem Preise abgegeben wird.

Politische Wochenschau.

Die vergangene Woche war an militärischen Ereignissen
nicht sonderlich reich. Im Westen stand die Gesamtlage unter
dem Einfluß der immer wieder einsetzenden englischen Gegen-
angriffe zur Wiedererlangung des Kemmelberges. Wie in der
vorhergegangenen Woche, so blieben sie auch in dieser erfolglos.
Ein englischer Angriff von größerem Umfange richtete sich auch
gegen deutsche Stellungen nördlich des La Bassée-Kanals in der
Gegend vom Giverny, dessen Mißerfolg die Engländer mit
vielen Gefangenen bezahlten mußten. Zeitweilig auflebende
Kämpfe gab es an der Somme, im Walde von Ametny und bei
Hangard. Auf dem Westufer der Mose konnten die Franzosen
den Parc von Grivesnes in Besitz nehmen.

Die Engländer machten einen neuen Angriffsversuch auf
Ostende, wobei sie sich für ihren letzten Mißerfolg bei Zebrügge
zu entschädigen hofften. Die Beschließung der Stadt durch die
Engländer von der See und Luft aus ging dem Angriff voraus.
Dann nahen sich dem Hafen unter dem Schutze eines künstlich
entwickelten Nebels mehrere englische Schiffe, um hier nach der
bereits früher geplanten Art Sprengungen vorzunehmen.
Heftiges deutsches Artilleriefeuer vereitelte diese Absicht und trieb
die Schiffe in die Flucht, wobei eines, die „Bunditiae“, zum
Sinken gebracht und die noch überlebende Mannschaft gefangen
genommen wurde.

Die deutsche Fliegeraktivität im Westen ist noch
von dem alten Angrißgeist getragen. Das beweist der letzte
statistische Bericht des deutschen Hauptquartiers. Demnach sind
im April an den deutschen Fronten 271 feindliche Flugzeuge und
15 Fesselballone abgeschossen worden. Die Deutschen verloren
in dieser Zeit 123 Flugzeuge und 14 Fesselballone.

An der italienischen Front leben die Kämpfe wieder auf.
An vielen Stellen wechseln Artillerie- und Infanteriegefechte
miteinander. Eine österreichisch-ungarische Stellung auf dem
Monte-Corno wurde zeitweilig von den Italienern besetzt,
aber bald darauf von den Österreichern wiedererwonnen.

Durch den Friedensschluß mit Rumänien, der am
7. Mai endgültig in der Form vollzogen wurde und den Namen
„Frieden von Bularezi“ führt, ist für die Mittelmächte der Krieg
im Osten beendet. Der Vertrag gewährt ihnen in erster Linie
viele Vergünstigungen wirtschaftlicher Art, zu denen hauptsächlich
umfangreiche Petroleum- und Erdöllieferungen zu zählen sind.
Im Gegenzug zu dem „Brotfrieden“ mit der Ukraine wird
allgemein von einem Petroleumfrieden für Deutschland ge-
sprochen. Daß Rumänien als Besiegter sich zu Gebietsabtretun-
gen verstehen mußte, die der Gegenpartei Sicherheiten für die
Zukunft bieten, muß das Land seiner früheren unüberlegten aben-
teuerlichen Kriegspolitik zuschreiben, und es ist Sache der jetzigen
Regierung, durch ein freundschaftliches Miteinandergehen mit
den Mittelmächten für neue Stärkung des Staates und die
Heilung der alten Wunden beizutragen. Der Vertrag sieht bis
zum allgemeinen Friedensschluß den deutschen und österreichisch-
ungarischen Einfluß in Rumänien vor; den okkupierenden
Mächten bleibt das Recht, Nahrungsmittel ersten Bedarfs
notigenfalls zu requirieren und die rumänischen Kriegsgerä-
tschaften unter Aufsicht zu behalten. Auch haben sich die Mittel-
mächte freie Bewegung auf der Donau vorbehalten.

Ein Ereignis darf heute alle Deutschen mit freudiger
Genugtuung erfüllen. Eine seltsame Fügung des Geschicks hat es
gewollt, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der
geschworene Feind alles Deutschtums, beim Vormarsch deutscher
Truppen in der Krim, südlich Jalta, in deren Gewalt fiel. Mit
ihm zugleich wurden die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna
und andere Verwandte des ehemaligen russischen Kaiserhauses
gefangen genommen, die sich sämtlich auf jenem Gute in bolsche-
wistischer Gefangenschaft befanden. So spielt das Schicksal
diesem Herrschergewaltigen mit, der sich einst vermaß, Deutschland
binnen kurzem zu zerrüttern und jetzt noch froh sein dürfte,
von deutschen Truppen aus den gewiß nicht sanften Fesseln der
Bolschewiki befreit worden zu sein. Dieser Mann, durch dessen
Hege gegen alles, was deutsch heißt, auch wir Deutschen
hierzulande nicht wenig zu erdulden hatten, verdient bei dem
Sturz von der Höhe seiner Macht gewiß kein Mitleid.

Die längere Krise in Ungarn ist durch ein neues Mini-
sterium unter dem Präsidium Dr. Weertles beendet worden;
über die Wahlreform in Ungarn ist zwischen den Parteien ein
Kompromiß abgeschlossen worden. — Im preussischen Ab-
geordnetenhaus ist das gleiche Wahlrecht für
Preußen auf Grund des Regierungsvorschlags auch noch weiter-
hin Gegenstand der Beratungen, ohne daß eine endgültige Ein-
igung festzustellen ist. — Staatssekretär von Capelle gab im
Reichstage über die weitere Wirkung des U-Bootkrie-
ges besprechende Erklärungen ab. Die Zahl der deutschen
U-Boote sei trotz nicht zu umgehender Verzerrungen heute be-
deutend größer, als zu Beginn des uneingeschränkten Tauchboot-
krieges. — Kaiser Karl von Österreich-Ungarn besuchte am
12. Mai den Deutschen Kaiser im Großen Hauptquartier. Bei
der Begegnung waren anwesend der österreichische Minister
des Innern, Graf Burian, der deutsche Reichszugler, Generalfeld-
marschall von Hindenburg, General Lubendorff, Staatssekretär
von Kühlmann und andere hohe Würdenträger. Mit dieser Zu-
sammentkunft standen Beratungen im Zusammenhang, die den
Ausbau und die Vertiefung des Bundesverhältnisses zwischen
Deutschland und Österreich-Ungarn betreffen. — Dem
litauischen Landesrate ist eine vom Kaiser Wilhelm
unterzeichnete Urkunde feierlich überreicht worden, laut welcher
Deutschland die Unabhängigkeit Litauens auf dem Wege eines
ewigen Bündnisses zwischen beiden Staaten in vollem Umfange
anerkennt und ihm den Schutz und Beistand bei der Errichtung
seines Staatswesens zusagt.

In England nimmt die Zahl derer, die der Stimme der
Barmherzigkeit folgen und zu einem Verständigungsfrieden raten,
immer mehr zu. Das beweisen verschiedentliche Vorfälle im eng-
lischen Parlament. Auch Lord Lansdowne, der seinerzeit durch
einen Friedensbrief viel Aufsehen gemacht hat, hat wieder seinen
Landsleuten zur Besinnung geraten. Lloyd George hatte sich im
englischen Unterhause gegen Beschuldigungen des General-
Maurice zu rechtfertigen, die auf allzuviel Anzögerung in der
englischen Kriegsführung anspielten und ihr kein glänzendes
Zeugnis ausstellten. Wenn der englische Diktator, gegen den die
Unzufriedenheit augenscheinlich immer mehr wächst, sich durch
keine Redegewandtheit weiter behaupten konnte, so ist es daraus
herzuleiten, was sich auf dem jetzigen Höhepunkte englischer Not
so leicht kein Nachfolger finden ließe.

Vom Büchertisch.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreiches. Drei-
zehn Bände. Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf
mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holz-
schnitt sowie dreizehn Karten. Vierte, vollständig neu-
bearbeitete Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. Otto zur
Straßen. Band III: Die Fische. Neubearbeitet von Otto
Steche. Mit 172 Abbildungen im Text, 19 farbigen und 34
schwarzen Tafeln sowie 10 Doppeltafeln. Gebunden 20 Mark.
Der Plan zum neuen „Brehm“, wonach besonderer Nach-
druck auf die Entwicklungsgegeschichte gelegt ist, bringt es mit sich,
daß im Fisch-Band nicht nur die Lurche oder Manteltiere
enthalten sind, sondern auch die Einleitung zu den Wirbeltieren.
Die darin zum Ausdruck kommende starke Betonung der ver-
gleichenden Anatomie verknüpft diesen Band aufs innigste mit
den übrigen Teilen des Ganzen und macht ihn zugleich zu einem
besonders wichtigen Teile des Werkes. Was nun die „Fische“
selbst anlangt, deren Einteilung das neue System von Boule-
nger-Goode sich zugrunde gelegt ist, so darf man zunächst eine dan-
kenswerte Berücksichtigung der vielen neuen Ergebnisse über
erle Entwicklung, Eiablage und Brutpflege hervorheben. Die
Zahl der besprochenen Arten ist fast auf das Doppelte gestiegen.
Am breitesten behandelt ist naturgemäß die heimische Fauna,
unter deren Vertretern die Süßwasserfische vollständig, die See-
fische zum größten Teile beschrieben sind. Von den ausländischen
Fischen wurden ausführlicher als in der vorhergehenden Auflage
die nordamerikanischen und die in unseren Kolonien vorkom-
menden Arten herangezogen. Einen großen Fortschritt läßt die
Darstellung der Lebensgewohnheiten der Fische erkennen, die bei
den Meerestischen in ausgiebigster Weise das reiche Material
der Internationalen Kommission für Meeresforschung und der
letzten großen Forschungsfahrten verwertet, für die tropischen
Süßwasserfische die in den Aquarien neuerdings gemachten, auf
eingehenden Versuchen und Studien beruhenden Beobachtungen.
Bei den einheimischen Süßwasserfischen begegnen wir überall
den bei der künstlichen Züchtung erlangten Aufschüben. Dem
glücklich erneuerten Inhalt entspricht die reiche und technisch
vollendete Illustration des Fisch-Bandes. Zu den vorzüglichsten
alten Bildern von Meister Mügel sind ausgezeichnete Darstellun-
gen namentlich von Flandern gekommen, dessen Studien nach
dem Leben den echt künstlerisch aufgeführten Bildern einen hohen
naturgeschichtlichen Wert verleihen. Bei einer Reihe von Aqua-
rienfischen zeigt Thum, daß er ein ebenso guter Zeichner wie
Züchter ist. Welche Leistung die prächtigen, nach photographi-
schen Aufnahmen wiedergegebenen Tafeln bedeuten, kann nur
der beurteilen, der die Schwierigkeit kennt, Fische im Wasser zu
photographieren. Die vollständig erneuerte Verbeitungsstärke
bildet den würdigen Abschluß des vorzüglich gelungenen Fisch-
Bandes, der uns willkommenen Anlaß gibt, unseren Lesern das
ganze Werk in empfehlende Erinnerung zu rufen.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter:
Adolf Giesler, Lodz.
Druck: Deutsche Staatsdruckerei.

Deutscher Verein, Hauptsitz in Lodz. Helenenbof.

Sonntag, den 26. Mai, 3 Uhr nachmittags:

Gartenfest zugunsten des Kriegswaisenhauses in Lodz

Festansprache durch Herrn Gouvernementspfarrer Liz. Althaus. — Chorgesänge des
gemischten Chors der Jugendabteilung, des Gymnasialchors, des Seminarchores und eines
aus deutschen Volksschülern gebildeten Massenchores. — Freibungen der Schülerinnen
des Luise-Lyzeums. — Schauturnen der Jugendabteilung und des Deutschen Pfadfinder-
korps. — Aus dem Pfadfinderleben: Aufmarsch und Lagerbild. — Blumenreigen. —
Militärmusik. — Symphonisches Orchester. — Pflanzloterie. — Kinderzug.

Eintritt: 1 Mark für Erwachsene und 50 Pfg. für Schüler und Kinder. 8993

Deutsches Knaben-Progymnasium

von K. Weigelt, Nawrotstr. Nr. 12.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen in allen Klassen am
1. Juni.

Anmeldungen werden werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachm.
entgegengenommen. — Pensionat im Hause.

Deutsches Mädchenprogymnasium
und Fortbildungsturse für Fröblierinnen

von K. Weigelt, Nawrotstr. Nr. 12.

Die Aufnahmeprüfung beginnt am 1. Juni. Für die
Fortbildungsturse werden Mädchen mit vierjähriger Schul-
bildung aufgenommen. Anmeldungen werden werktäglich von
3 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. — Pensionat
im Hause.

Evangelische Lehrerin

mit polnischen Sprachkenntnissen zur Vorbereitung von drei Kindern
für das Progymnasium für längere Zeit auf ein Gut gesucht.
Erkundigung im Deutschen Lehrerverein Lodz.

ARNO DIETEL

Drogerie,
Lodz, Petrusauer Straße 157
empfehlen
Apothekerverfahren, Chemikalien,
Verbandsstoffe, unimitteln,
Artikel zur Krankenpflege,
Mineralwasser, Seifen und Parfüms.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzmann,

Lodz, Gienkiewitzstr. 53, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen
Vereins“ und der „Selbsthilfe bei
künstlichen Zähnen“ 20% Ermäßigung.
Homöopathische Behandlung

Wichtig für Landwirte!

Sehr lohnende Herstellung von
Sandzementdachziegeln,
Sandzementhohlziegeln,
Sandzementrohren usw.



Gebrüder Hoffmann,

Lodz, (Dzielnaj)straße 78.
Johann erbeten. — Sämtliche
Maschinen und Formen wer-
den im Betrieb vorgeführt.

Ershienen Rektor Robert Burthardt

(s. Z. am Deutschen Lehrerseminar in Lodz):

Gedächtnis für die deutschen Schulen in Polen

Teil I. Bis zum Beginn der Neuen Zeit. Preis 90 Pf. (Ohne
Verbandsbesen).

Teil II. Die Neue Zeit. (Noch im Druck.)
Mit zahlreichen Abbildungen und verschiedenen Karten.

Priebsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau, Ring 58.
Kommissionsverlag für Polen: Deutscher Verein, Lodz, Goangelische Str. 5.

Zwischen den Fronten!

Kriegsanzzeichnungen eines Lodzer Deutschen
von
Adolf Giesler.
Preis 4 Mark.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen. Vorrätig in der Geschäfts-
stelle des Deutschen Vereins, Lodz, Goangelische Straße Nr. 5 und in den
deutschen Buchhandlungen.

Der Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“

In unseren Verkaufsstellen ist in den letzten Tagen jeder Wer-
tag

frische Wurst

zu haben.

Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“

Unsere Mitglieder diene zur Kenntnis, daß in unseren Verkaufsstellen

täglich frische Butter

verkauft wird.